

FRANZ CRASS

Wenn in absehbarer Zeit einmal die Geschichte der Wagner-Interpretation geschrieben werden sollte, dann müßte das Debüt von Franz Crass im Festspielhaus auf dem grünen Hügel — 1959 als König Heinrich — mit dem Motto „Bayreuther Belcanto“ überschrieben werden. Denn mit diesem Künstler tritt uns der Typ jenes heute so selten gewordenen Sängers entgegen, dem die Gestaltung der Melodie am wichtigsten ist. Aus diesem Grunde meinte ein französischer Kritiker von der ersten Darstellung des Holländers im Jahre 1960, Crass habe die Partie „auf italienisch“ gesungen.

Anläßlich eines Gastkonzertes im NDR-Hamburg — „Die Schöpfung“ unter Igor Markevitch — erläuterte der Sänger in einem aufschlußreichen Gespräch seine Auffassung von der Kunst des Singens.

Unbedingten Vorrang hat für ihn die Stimme, und die Kultivierung des Gesanglichen ist ihm genau so wichtig wie das Studium der Rolle. Denn nach seiner Meinung kann erst eine durchgebildete, vielen Nuancen fähige und in allen Lagen wohlklingende Stimme die Darstellung glaubhaft machen. Der Ausdrucksgehalt eines Liedes, einer Arie liegt ganz im Melodischen beschlossenen; die Entfaltung der Kantilene eröffnet alle gestalterischen Möglichkeiten und kann durch keine noch so expressive Gestik oder gar sängerische „Mätzchen“ ersetzt werden. Für Franz Crass gilt: „Im Anfang war die Melodie“.

Darum schätzte der junge Künstler besonders die Komponisten, die gesanglich geschrieben haben, und seine große Liebe gehört der italienischen Oper. Wer einmal seine Interpretation des König Philipp gehört hat (so u. a. 1961 an der Deutschen Staatsoper Berlin unter Franz Konwitschny), der weiß, wie sehr die Oper für ihn in der Urbedeutung des Wortes „Sing“-Spiel ist, wie meisterhaft, wie intelligent und intuitiv zugleich der Sänger den Charakter der Rolle und die Atmosphäre der szenischen Situation vom Melodieduktus her zu gestalten vermag. Da ist keine große Gebärde mehr nötig, weil alles von innen her seine richtigen Maße erhält, weil Vergeistigung erreicht ist, die sich als Einheit von Schönheit und Wahrhaftigkeit dokumentiert.

Aus dieser Sicht ist auch seine besonders starke Bindung an die oratorische Kunst, vor allem die Bachs zu verstehen. Der Thomaskantor ist für Franz Crass ein großer gesanglicher Erzieher, dessen sinnfällige Melodik strenge sängerische Selbstdisziplin fordert. Zugleich aber kommt die gläubige Innerlichkeit Bachscher Musik dem bescheide-

nen, ersten Grundzug im Wesen dieses Sängers entgegen. Er bekennt gern, daß er trotz aller vielumjubelten Opernerfolge im In- und Ausland am liebsten die Christuspartie in den beiden Passionen singt.

Die große Spannweite seines Repertoires — sie reicht von den oratorischen Partien über die buffoneske Figur eines Osmin, den seriösen Baß eines Sarastro, die tragische Charakterrolle eines König Philipp bis hin zum Heldenbaritonfach des Fliegenden Holländers — ist aus der phänomenalen Stimmkultur dieses Sängers zu erklären, die ihm jede noch so schwierige Bühnenaufgabe lösen hilft. Vergessen sei nicht seine lyrische Begabung als Liedgestalter und seine Bedeutung als Interpret zeitgenössischer Musik (Kreun in Strawinskys „Oedipus Rex“, Bote in Orffs „Antigone“, Baßpartie in Liebermanns „Streitlied zwischen Leben und Tod“).

Der 1928 im Bergischen Land bei Köln geborene Sänger stand erstmalig mit 11 Jahren auf der Bühne, und zwar als 2. Knabe in Mozarts „Zauberflöte“. Im kunstsinnigen Elternhaus erfuhr das musikalische Talent des Jungen lebhaft Förderung. Vom Vater, dessen Vorfahren aus Oberitalien stammten, erbe er die Lust am Singen, die Freude am melodischen Spiel der Töne. Bereits während des Gesangstudiums an der Kölner Musikhochschule bei Professor Glettenberg errang Franz Crass mehrere erste Preise bei Hochschulf Wettbewerben. Sein erstes Engagement führte ihn 1954 nach Krefeld, und schon zwei Jahre später verpflichtete ihn das Landestheater Hannover als 1. seriösen Baß. Das Jahr 1959 beschiede den ersten großen internationalen Erfolg, als der Künstler den König Heinrich in Bayreuth sang. Und als er im darauffolgenden Jahr für den erkrankten George London die Partie des Holländers kurzfristig übernahm, war dies der Durchbruch zu einer weltweiten Anerkennung und der Beginn einer vielversprechenden Karriere.

Die Frankfurter Allgemeine schrieb damals: „In diesem Franz Crass muß man heute schon einen ebenbürtigen Nachfolger eines Uhde oder George London erkennen. Er sieht ganz ausgezeichnet aus, hat brillantes Stimmmaterial von der Tiefe bis in die strahlend-metallische Höhe und verfügt über das Wesentliche: die Kenntnis der seelischen Hintergründe des Holländerschicksals und das große schlagende Herz für die innere Musik dieser Rolle.“

Besonders dankbar gedenkt der junge Künstler der verständnisvollen Regiearbeit Wieland Wagners, der die Vorstellung des Sängers von seiner Partie respektierte und behutsam in die Gesamtkonzeption des Werkes

einbaue, sowie der musikalischen Leitung Wolfgang Sawallischs, der „mit dem Sänger atme“ und ein vorzüglicher „Sänger-Dirigent“ sei.

Bayreuth gab den Anstoß zu weiteren Opern- und Konzertgastspielen: 1960 u. a. 9. Sinfonie unter Klemperer bei den Wiener Festwochen, Missa solemnis unter Klemperer in London, „Die Schöpfung“ unter Karajan bei den Berliner Festwochen; 1961 u. a. „Fidelio“ (Minister) unter Karajan an der Scala, „Der fliegende Holländer“ unter Krachmalnick bei den Züricher Festwochen, Johannes-Passion (Christus) unter Romansky in Brüssel.

Nachdem der Künstler seinen überragenden Erfolg als Holländer 1961 wiederholen konnte, häufen sich die Angebote: In diesem Jahr wird er den König Heinrich und den Biterolf in Bayreuth singen. Weitere Operngastspiele sind für Berlin, Paris und Brüssel vorgesehen. In London steht eine Aufführung der Matthäus-Passion (Christus-Partie) unter Klemperer bevor. Für die Spielzeit 1962/63 ist Franz Crass zu 16 Aufführungen nach Buenos Aires eingeladen. Höhepunkt wird dort ebenfalls eine Aufführung der Matthäus-Passion unter Ferdinand Leitner sein. Winfried Zillig betraute ihn mit der Uraufführung seiner Orchesterlieder nach Texten von Gabriele d'Annunzio im Hessischen Rundfunk. Außerdem ist der Künstler seit 1960 ständiger Gast der Kölner Bühnen; ein weiterer Gastvertrag verbindet ihn mit der Hamburgischen Staatsoper.

Trotz der zunehmenden Verpflichtungen möchte Franz Crass kein „Reisesänger“ werden. Dem Starbetrieb mit seinem künstlich hochgespielten Publicity-Effekt ist er nicht gewogen. Stimme und Gestaltungskunst bedürfen einer stetigen organischen Entwicklung, und der Dienst am Kunstwerk erfordert Muße und innere Einstimmung. Daher verbringt der Künstler seine Freizeit am liebsten im Kreise seiner Familie oder in der Natur. Er liebt die zeitgenössische Malerei und ist ein Freund moderner Wohnkultur. Seine heitere Gelassenheit, seine Herzlichkeit und Aufrichtigkeit sind bezeichnend für die wahrhaft aristokratische Haltung seiner Kunst.

Es wäre an der Zeit, daß auch die Schallplatte in größerem Umfang die Universalität dieses reifen und begnadeten Künstlers für sich entdeckte. In einer Zeit, der das Ideal des Belcanto weitgehend verloren gegangen ist, sollte die Stimme von Franz Crass nicht nur einen hohen dokumentarischen, sondern ebenso sehr einen künstlerischen Wert darstellen. Günter Schneider

Aus der Diskografie:

WAGNER:
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER
mit Anja Silja, Res Fischer, Georg Paskuda, Fritz Uhl, Josef Greindl; Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele (Chordirektor: Wilhelm Fittz); Dirigent: Wolfgang Sawallisch; Regie und Inszenierung: Wieland Wagner. Originalaufnahme der Bayreuther Festspiele 1961
Philips A 02211/13 L
835 104/06 AY (Stereo)

Vor kurzer Zeit hat Philips mit dem Künstler einen Aida-Querschnitt (Amonasro) und das „Deutsche Requiem“ von Brahms (Sopran-Solo: Wilma Lipp) aufgenommen.

